

## Mehrsprachig und effizienter

**Sprachen** Die E-Plattform der Sprachtandems hat Erfolg. Nun stellt das Forum für Zweisprachigkeit die Version 2.0 dieses Tools ins Netz: Die neue Version ist effizienter und vor allem mehrsprachig.

Die kostenlose E-Plattform, die auf den Prinzipien der traditionellen Sprachtandems basiert und von der Bieler Stiftung seit 15 Jahren in Biel und seit drei Jahren in Bern angeboten wird, ist auch die virtuelle Alternative zu den realen Treffen an der Sprachgrenze.

Über 600 Personen haben sich im vergangenen Jahr angemeldet. Die eingegangenen Profile zeigen als angebotene Hauptsprache vor allem Französisch (42 Prozent) oder Deutsch/Schweizerdeutsch (25 Prozent) an, dann folgen Englisch (21 Prozent) und Italienisch (7 Prozent). Die meistgesuchte Sprache ist Deutsch/Schweizerdeutsch, dann Französisch, Englisch und Italienisch, wie das Forum für Zweisprachigkeit mitteilt. In den Tandems wurden hauptsächlich Französisch und Deutsch gesprochen (46 Prozent), dann Französisch und Deutsch im Austausch gegen Englisch (20 Prozent) sowie Spanisch im Austausch gegen Französisch (7 Prozent). In den anderen Tandems wird eine der Landessprachen gegen eine Sprache Europas oder eines anderen Kontinents eingetauscht.

Die E-Plattform steht neu nun neben Französisch und Deutsch auch auf Italienisch und Englisch zur Verfügung. Damit kann der steigenden Anfrage von Seiten der Italiensprachigen begegnet und der Zugang zur Methode der Sprachtandems für Fremdsprachige erleichtert werden, die keine der drei Schweizer Landessprachen beherrschen.

Die Verwaltung des Profils enthält nun auch die Möglichkeit, eine zweite Muttersprache sowie das Sprachniveau gemäss dem «gemeinsamen europäischen Referenzrahmen für Sprachen» anzugeben. Die Kandidaten können die gewünschte Art der Treffen wählen: Vor Ort (einander gegenüber), auf virtuelle Weise (Skype, Facetime usw.) oder beides. Daneben wurde ein spezielles Feld für den Treffpunkt hinzugefügt, damit die gewünschte Stadt oder Region besser erfasst werden können. Neue Icons machen das Surfen auf der Plattform leichter.

Beim Sprachtandem bilden zwei Personen verschiedener Muttersprache ein Team und bringen sich gegenseitig ihre Sprache bei, indem sie abwechselnd einmal die Rolle des Lernenden und einmal die des Lehrenden übernehmen. *mt*

Link: [www.zweisprachigkeit.ch](http://www.zweisprachigkeit.ch)

# Biel will der Radikalisierung vorbeugen

**Ansprechstelle** Die Stadt Biel hat ein neues Beratungsangebot geschaffen: Die Ansprechstelle Extremismus- und Gewaltprävention ist keine Schnellschussreaktion auf die Schlagzeilen zu Abu Ramadan.

Lino Schaeren

Nächsten Freitag nimmt die Stadt Biel eine Ansprechstelle für Extremismus- und Gewaltprävention in Betrieb. Das teilte Sozial- und Sicherheitsdirektor Beat Feurer (SVP) gestern mit. Zwei Mitarbeiter der Abteilung Erwachsenen- und Kinderschutz werden Meldungen zu potenziellen Fällen von Gewalt und Radikalisierung entgegennehmen, eine Stellenschaffung war dafür nicht notwendig. Zielgruppe des Beratungsangebots: Personen, welche am Anfang einer Radikalisierung stehen, von denen aber noch keine akute Gefahr ausgeht. Die Ansprechstelle richtet sich aber vor allem an Angehörige und Drittpersonen, die in ihrem Bekanntenkreis mit den Themen Radikalisierung und Extremismus konfrontiert werden sowie an öffentliche Stellen und dort tätige Fachpersonen.

Der Gemeinderat hatte die Schaffung der Ansprechstelle am Mittwoch beschlossen, just an jenem Tag also, als die «Rundschau» des Schweizer Radio und Fernsehens sowie der «Tages-Anzeiger» publik machten, dass der Hassprediger Abu Ramadan in der Bieler Ar-Rahman-Moschee bei Allah um die Vernichtung von Ungläubigen und Andersgläubigen bittet. Einen direkten Zusammenhang gebe es aber nicht, hiess es gestern vonseiten der Stadt: Das Projekt steht seit Monaten auf der Agenda. Trotzdem war der Andrang an der gestrigen Medienkonferenz aufgrund des aktuellen Falls gross und André Glauser, Leiter der städtischen Abteilung Öffentliche Sicherheit, sagte, er sei «sehr froh», dass die Stadt so kurz nach Bekanntwerden der Aktivität des Hasspredigers in Biel nun über ein neues Präventionsangebot orientieren könne.

### Keine Bieler Erfindung

Glauser sagt, die Stadt erhoffe sich, dass sich künftig Personen über die Ansprechstelle bei der Stadt melden, die Aussagen wie jene des Imams Abu Ramadan mitbekommen haben. «Wir wollen, dass solche Informationen bei uns landen», sagt Glauser. «Mit der neuen Ansprechstelle wird es deutlich wahrscheinlicher, dass wir Kenntnis erlangen über solche Vorfälle.» Die Stadt wurde am 11. August erst durch die «Rundschau» auf die Machenschaften des Predigers aufmerksam. Er sei geschockt gewesen und habe eigentlich umgehend mit der betroffenen Moschee in Kontakt treten wollen, sagt



Gemeinderat Beat Feurer (SVP) stellte gestern die neue Anlaufstelle vor. Das Angebot sei in Biel ein Bedürfnis, ist er überzeugt. *lsg*

Feurer, die Journalisten hätten ihn jedoch gebeten, bis zum Sendetermin die Füsse still zu halten.

Doch auch seither ist keine Kontaktaufnahme durch die Stadt erfolgt, «wir haben festgestellt, dass zuvor Koordinationsarbeiten notwendig sind», so Feurer. Durch einen Alleingang der Stadt könnten ansonsten laut dem Regierungsmitglied andere, auf Ebene von Kanton und Bund angesiedelte Behörden, in ihrer Arbeit behindert werden.

Die Schaffung der Ansprechstelle ist also keine Schnellschussreaktion auf die Schlagzeilen zu Abu Ramadan. Denn bereits seit dem Frühjahr 2016 gibt es die Arbeitsgruppe «Extremismus und Radikalisierung in Biel». Sie setzt sich zusammen aus Vertretern der städtischen Abteilungen öffentliche Sicherheit, Bildung, Integration und Erwachsenen- und Kinderschutz sowie der Fremdenpolizei. Sie vernetzt also kommunale und kantonale Stellen. Die Gruppe wurde als Folge der Terrorakte in Paris aufgrund

von ethischen Rückfragen aus der Bevölkerung ins Leben gerufen und trifft sich seither regelmässig.

Die neue Ansprechstelle für Extremismus- und Gewaltprävention sei ein Produkt der Reflexionsarbeit dieser Gruppe, sagt Beat Feurer. Sie ist aber keine Bieler Erfindung. Die Stadt hat sich andere Schweizer Projekte angeschaut, so werden etwa in den Städten Bern, Zürich, Genf und Winterthur bereits solche Ansprechstellen betrieben. Biel hat das Modell nun übernommen. Feurer sagt, er glaube, dass es auch in Biel ein Bedürfnis für ein solches Angebot gebe.

Feurer betont, dass sich die Ansprechstelle keinesfalls nur um mögliche Verdachtsfälle von einer Radikalisierung im Zusammenhang mit Islamismus kümmern wird. Man wolle auch jene Personen erreichen, die sich mit gesellschaftlich oder politisch motiviertem Extremismus sowie mit Gewaltbereitschaft im Allgemeinen konfrontiert sehen. So werde das Thema häusliche Gewalt etwa im-

mer wichtiger, sagt Feurer. In solchen Fällen würde die Ansprechstelle andere bereits bestehende Institutionen einschalten, etwa das Frauenhaus oder die Opferhilfe. Grundsätzlich gelte sowieso: «Muss von einer akuten Gefahr ausgegangen werden, wird die Kantonspolizei eingeschaltet.»

### Direktkontakte herstellen

Für die Beratungstätigkeit auf der neuen Ansprechstelle hat die Stadt Biel ein neues Programm gekauft. Die durch das Schweizer Zentrum für Gewaltfragen entwickelte Methode Radicalisation Profiling (Ra-Prof) soll beim Verdacht auf eine Radikalisierung im Bereich des Islamismus hilfreich sein.

Das Programm werde eingesetzt, um Radikalisierungstendenzen früh zu erkennen, indem es Fragen, die durch jene Person beantwortet werden, die den Verdacht auf eine Radikalisierung gemeldet hat, auswertet, erklärt Bruno Bianchet, Leiter der Abtei-

lung Erwachsenen- und Kinderschutz der Stadt Biel.

Das Angebot der Ansprechstelle dürfe vor allem von Drittpersonen genutzt werden. Dies zeigen schliesslich die gemachten Erfahrungen anderer Städte: Laut der Schweizerischen Depeschagentur SDA sind in Bern die 47 Meldungen, die seit dem Bestehen der Anlaufstelle wegen vermutterter Radikalisierung eingegangen sind, von Familienangehörigen oder Freunden, aber auch von Lehrkräften, Schulsozialarbeitern oder von Schuldirektionen eingegangen. Auch Bianchet glaubt deshalb nicht, dass sich Direktbetroffenen bei der Anlaufstelle melden werden. «Durch Drittpersonen können aber Direktkontakte hergestellt werden», sagt er.

**Info:** Die Ansprechstelle Extremismus- und Gewaltprävention der Stadt Biel ist ab dem 1. September über die Nummer 032 326 20 93 oder die Mailadresse [ansprechstelle-eg@biel-bienne.ch](mailto:ansprechstelle-eg@biel-bienne.ch) erreichbar.

## Messerstecher hat aus seinen Vorstrafen «nichts gelernt»

**Biel** Das Gericht in Biel hat den Opfern geglaubt: Wegen versuchter vorsätzlicher Tötung und anderen Delikten wurde der Täter zu zwölf Jahren Gefängnis verurteilt.

Sein einschlägiges Vorstrafenregister hat sich für den angeklagten Messerstecher nicht ausbezahlt. Im Gegenteil. Dass er noch während der Probezeit einer bedingten Strafe schon wieder straffällig wurde und dabei noch schwerere Delikte verübte als zu-

vor, erachtete das Regionalgericht Berner Jura-Seeland gestern in Biel als strafverschärfend. Der damals selbst drogensüchtige Mann habe einfach «nahlos weitergemacht», sagte die Richterin in ihrer Urteilsbegründung.

Für den insgesamt mehrere Seiten langen Strafenkatalog verurteilte das Gericht den 35-jährigen Iraker zu insgesamt zwölf Jahren Gefängnis. Dabei spielten die zwei Fälle der versuchten vorsätzlichen Tötung die Hauptrolle. In beiden Fällen stach der Mann mit einem Messer auf seine Opfer ein. In einem Fall trat er dem Opfer sogar noch an den Kopf, als dieses be-

reits am Boden lag. Deshalb ging das Gericht von einem Eventualvorsatz aus: Der Täter musste damit rechnen, seine Opfer tödlich zu verletzen. Allein dafür kam das Gericht zusammen auf siebeneinhalb Jahre Gefängnis.

Der Verurteilte nahm das Urteil scheinbar gelassen entgegen. Die Staatsanwältin, die selber zwölf Jahre Gefängnis gefordert hatte, erachtete das Urteil als «angemessen». Der Pflichtverteidiger wollte sich direkt nach dem Urteilspruch nicht dazu äussern.

Obwohl dem verurteilten Messerstecher seine 965 Tage in Sicherheitshaft angerechnet wer-

den, kommt er nun sehr lange nicht mehr in Freiheit. Denn er muss nicht nur die zwölf Jahre hinter Gittern verbringen, für die ihn Regionalgericht Berner Jura-Seeland verurteilte. Zusätzlich muss der Mann auch noch die vollen 30 Monate im Gefängnis verbringen, für die er vor rund drei Jahren in Thun verurteilt wurde. Der bedingte Vollzug von 18 Monaten, die ihm das Gericht damals gewährte, wurde gestern widerrufen.

Der Deliktatlas, für die der Mann verurteilt wurde, liest sich wie das Einmaleins der Verbrechen im Drogenmilieu: Ausser der mehrfach versuchten vorsätz-

lichen Tötung waren dies schwere Körperverletzung, Tätlichkeiten, Erpressung, Raub, Nötigung, Betrug, Sachbeschädigung und Widerhandlungen gegen das Betäubungsmittelgesetz.

Diese Straftaten beging der Mann zwischen Juni 2014 und Januar 2015 vorwiegend in Biel und in Reconvilier. Dass die Mehrzahl dieser Delikte im Umfeld des illegalen Drogenhandels stattfanden, machte es dem Regionalgericht nicht einfach. Denn die Opfer wollten sich nicht selber belasten, und liessen in ihren Aussagen alles aussen vor, was mit Kokain und anderen Drogen zu tun hatte.

Dieser Umstand hatte den Verteidiger des Mannes am Donnerstag verleitet, seinen Mandanten als einzigen glaubwürdigen Zeugen der Geschehnisse darzustellen, da bloss dieser ehrlich gewesen sei und gesagt habe, dass es jeweils um Kokain gegangen sei. Der Verteidiger hatte deshalb abgesehen von den Verstössen gegen das Betäubungsmittelgesetz einen vollumfänglich Freispruch gefordert. Das Gericht befand die Schilderungen der Opfer jedoch als glaubwürdiger. *Peter Staub*

Den Prozessbericht finden Sie unter [www.bieler.tagblatt.ch/drogenmilieu](http://www.bieler.tagblatt.ch/drogenmilieu)